

M

MEINUNG

Tageskommentar

Die Lage ist ernst

von Thomas J. Spang
USA-Korrespondent

Das Verhältnis in den USA zwischen Präsident und Kongress war stets von Spannungen geprägt. Das hat mit dem Prinzip der geteilten Regierung zu tun, mit dem die US-Verfassung die beiden Institutionen als gleichberechtigt nebeneinander stellt. Das Weisse Haus führt die Exekutive an, während der Kongress die Gesetze und das Budget beschliesst. Das System aus «checks and balances» ist zudem darauf angelegt, die Macht des Präsidenten zu kontrollieren.

US-Präsident Donald Trump legt es im Kräfte-messen mit dem Kongress darauf an, dieses Gleichgewicht zu seinen Gunsten zu verändern. Mit der Totalverweigerung, sich der Aufsicht der Gesetzgeber zu unterwerfen, will es Trump wissen. Er demonstriert damit genau die autoritären Züge, vor denen die Verfassungsväter die junge Demokratie zu schützen versuchten. Die von Trump ausgelöste Verfassungskrise ist so etwas wie der ultimative Stresstest der amerikanischen Demokratie.

Bisher haben die demokratischen Institutionen dem Druck des Bewunderers von Diktatoren und absolutistischen Herrschern standgehalten. Es gibt weiterhin unabhängige Richter, unabhängige Medien und einen Kongress, der seit dem Mehrheitswechsel im November seine Kontrollfunktion ausübt. Aber Trump lässt nichts unversucht, die Institutionen zu schwächen. Die Totalverweigerung einer Kooperation mit dem Kongress ist der bisher gefährlichste Angriff. Trump hofft, dass die von ihm ernannten Verfassungsrichter dabei mithelfen werden, das Gesicht der 232 Jahre alten Demokratie in Amerika nachhaltig zu verändern.

Sollten die Richter Trump tatsächlich erlauben, sich der Aufsicht durch den Kongress zu entziehen, würde sich die Verfassungskrise in eine Krise der Demokratie verwandeln. Deshalb ist die Lage so ernst.

Bericht Seite 19

Kontaktieren Sie unseren Autor zum Thema:
nachrichten@suedostschweiz.ch

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert

Chefredaktion Martina Fehr (Leiterin Publizistik), Thomas Senn (Chefredaktor, Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Manuel Küffer (Leiter Digital), Daniel Sager (Leiter TV), Jürgen Törkott (Leiter Radio), Philipp Wyss (Chefredaktor Online)

Kundenservice/Abo Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate Somedia Promotion AG

Vorbereitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 72 319 Exemplare, davon verkaufte Auflage 68 613 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2018)

Reichweite 163 000 Leser (MACH-Basic 2018-2)

Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50

E-Mail: Regionalredaktion: graubuenden@suedostschweiz.ch; Redaktion Inland, Ausland: nachrichten@suedostschweiz.ch; Redaktion Sport: sport@suedostschweiz.ch; leserreporter@suedostschweiz.ch; meingemeinde@suedostschweiz.ch

© Somedia

Scharanser Zwischenrufe

Von Sinn und Zweck

Linard Bardill*
über eine
vergangene Zeit



Als sie noch lebte, erschien jeden Tag eine Hand mit einer kleinen Giesskanne am Fenster. Die Blumen auf dem Fensterbrett schienen «Guten Morgen!» zu rufen. «Hast du den Tag schon gesehen? Einfach herrlich! Und die blühenden Kirschbäume drüben beim Nachbarn und die Amseln, es ist das reine Glück.»

Da die Wasserspenderin hinter dem Fenster unsichtbar war, wusste ich nicht, ob sie eine Antwort auf das bunte Kindergarten-Geplapper der Veilchen, Nelken und Tagetes hatte. Was aber sicher war, jeden Morgen erschien die Hand mit der Giesskanne...

Doch dieses Jahr erscheint weder Hand noch Giesskanne. Blumen gibt es auch keine auf der Fensterbank. Meine Nachbarin ist nicht mehr. Ich habe das kleine Foto aus der Rubrik «Unsere Verstorbenen» geschnitten und es an meinen Computer geklebt. Auf dem Foto lacht sie, und der Rüschenkragen ihrer Bluse sieht auf dem gedruckten Schwarz-Weiss-Bild aus wie ein Perlencollier.

Ich vermisse ihr Lachen, den kurzen Wortwechsel, wenn sie ins Dorflädeli ging. Manchmal klopfte sie an unserer Haustüre, wenn sie ein Rezept nicht lesen konnte. Ihre Augen waren trüb geworden, und sie sah nur noch die Peripherie. Kochen konnte und wollte sie aber trotzdem noch, denn einen Sinn muss der Mensch haben im Leben. Und Kochen ist doch Sinn.

Als die Zeit für die Blumen gekommen wäre, versammelte sich das Dorf und nahm Abschied. Viele waren da, und ein Hauch aus der Zeit, als die Menschen mit dem Leben und dem Tod so auf Du und Du waren, wehte durch den Friedhof, die Kirche, das Dorf.

So muss es wohl einmal gewesen sein: Die Menschen bezogen den Sinn ihres Lebens zuerst und vor allem aus dem, was sie waren und was sie taten. Kühe füttern, heuen, melken, metzgen, kochen, Kinder gebären und sie aufziehen. Sie kannten dieses Parkiert-Sein in einem Beruf, in einem Nutzen, in einem Altersheim weniger als wir, die wir uns einen Sinn geben müssen, damit wir nicht ganz sinnlos unser Leben vor Computern verläppern, in Dienstleistungen, in Karrieren, Hierarchien und im Habenwollen-Müssen irgendwelcher Dinge, die uns einen Nutzen versprechen, aber im Grunde sinnlos sind.

Hölderlin, der deutsche Lyriker, der auch Graubünden besuchte und mit der Ode an

den Rhein eine Liebesbotschaft an die Alpen und den Kanton verfasste, schreibt in einer Vorrede, dass alle sehr originell sein wollten, weil sie gerne neu und anders sein wollten. Ihm aber bedeute das Neue nicht viel, denn: «... mir ist nichts lieber als was alt ist wie die Welt», das sei eine Originalität, die auf Innigkeit, Tiefe des Herzens und des Geistes ruhe.

Was wir schon hinter uns haben, ist die Mutation des menschlichen Geistes und Körpers durch die Technik, was noch vor uns liegt, ist die Folge dieser Mutation: der Verlust der Welt. Einmal physisch durch die Zerstörung unzähliger Lebensformen auf diesem Planeten und wohl auch der Grundlage unseres eigenen Lebens, andererseits der Verlust unserer Beziehung zu den Dingen, die, je beherrschbarer sie geworden sind, nur umso stummer werden.

Die Hand mit der Giesskanne, die den Blumen Lebenselixier und der Giesserin Sinn verschafft, wird mir ein Zeichen bleiben aus einer vergangenen Zeit, in der Sinn nicht gesucht werden musste, weil die Menschen vom Sinn gefunden worden waren. Und wenn ich mir die Sache gut überlege, da war nur eine Giesskanne, die Hand ist in meiner Erinnerung unsichtbar.

* Linard Bardill ist Liederer und Autor. Er lebt in Scharans und ist Vater von fünf Kindern.

Die ältesten Bündner Fotografien: Blick auf Domat/Ems



Die Fotokarte von Adolphe Braun aus den Siebzigerjahren des 19. Jahrhunderts zeigt das Dorf Domat/Ems. Am linken Bildrand die Pfarrkirche Sogn Gion aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und rechts die barocke Marienkirche von 1739. Im Hintergrund ist Felsberg zu erkennen. An dieser Stelle zeigt die «Südostschweiz» dreimal im Monat ein Bild aus dem Archiv der Fotostiftung Graubünden.

Follow me



«Die Waage zeigte heute Morgen nicht das an, was sie sollte. Aber ich hatte mich zuvor auch dick eingecremt. Sehr, sehr dick eingecremt.»

@FrauVogelbein



1 Schweizer Campingplätze
Graubünden beherbergt acht der zehn Höchstgelegenen.

2 Neue Polizeiuniformen
Unsere Freunde und Helfer werden umgestylt.

3 U18-Meisterschaft
Graubünden stellt Team im Spitzensport auf.

Bleiben Sie tagsüber auf dem Laufenden

Über die Kanäle der Südostschweiz sind Sie stets gut informiert und unterhalten.



Online
suedostschweiz.ch

Facebook
Südostschweiz

Twitter
@suedostschweiz

Instagram
@suedostschweiz